

SÜDWESTRUNDFUNK
SWR2 Wissen - Manuskriptdienst

Anarchie unterm Lenindenkmal
Der ukrainische Autor Serhij Zhadan

Autorin: Gisela Erbslöh

Redaktion: Anja Brockert

Regie: Maria Ohmer

Sendung: Donnerstag, 16. September 2010, 8.30 Uhr, SWR 2

Wiederholung: Donnerstag, 19. Juli 2012, 8.30 – 9.00 Uhr, SWR 2 Wissen

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula (Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.

Bestellmöglichkeiten: 0722 1/929-6030

SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR 2

Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Manuskripte für E-Book-Reader

E-Books, digitale Bücher, sind derzeit voll im Trend. Ab sofort gibt es auch die Manuskripte von SWR2 Wissen als E-Books für mobile Endgeräte im so genannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch so genannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books.
<http://www1.swr.de/epub/swr2/wissen.xml>

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 0722 1/300 200 oder swr2.de

Besetzung:

Erzählerin

Zitator

Regie: Musik (Vorschlag: Zhadan und Band „Sobaki v kosmosi“)

Zitator:

Vergiss die Politik, lies keine Zeitung, hör kein Radio, schlag den Fernseher ein, geh

nicht ins Netz, geh nicht wählen, sag nein zur Demokratie, tritt keiner Partei bei, verkauf deine Stimme nicht den Sozialdemokraten, beteilige dich nicht an der Diskussion über das Parlament, sag nicht „Mein Präsident“, unterstütze nicht die Rechten, (...) sie nutzen dich aus, sag nein zur nationalen Wiedergeburt, dich hängen sie als ersten auf, du bist ihr Feind, ihr Jude, ihr Schwuler, du bist ihr Faschist und Bolschewist, du störst ihren Politbetrieb, störst ihre Absprachen (...) du störst sie dabei, dich zu verarschen.

Regie: Musik /oder Atmo – quer über den Platz zu Dinosauriern

Ansage:

Anarchie unterm Lenindenkmal. Der ukrainische Autor Serhij Zhadan.
Eine Sendung von Gisela Erbslöh.

Regie: Atmo auf dem Freiheitsplatz oder im Park/ oder Musik

Erzählerin:

Serhij Zhadan ist einer der innovativsten und beliebtesten Autoren der neuen ukrainischen Literatur. Geboren wurde er 1974 – also noch zu Sowjetzeiten – im ostukrainischen Starobilsk, wo die Mehrheit der Bevölkerung russisch spricht. Zhadan aber schrieb von Anfang an ukrainisch. Er ist promovierter Philologe, Ukrainist, Germanist, Erzähler, Lyriker und Texter von Rocksongs.

Regie: Musik Zhadan

Erzählerin:

Auf Literatur- und Musik-Festivals, die er selbst organisiert, spricht Zhadan zur Musik der Gruppe „Sobaki v kosmosi“ – „Hunde im Kosmos“ – seine eigenen Texte. Von Schiebern, Zirkusartistinnen, Schmugglern und Schnapsverkäuferinnen ist da die Rede, die alle vom süßen Leben träumen und über die Grenzen ziehen, um die Städte des Westens zu erobern.

Regie: Musik Zhadan

Erzählerin:

Zhadan war Aktivist der Orangen Revolution und ist bis heute Anarchist; dies aber nicht als politischer Nachfolger von Bakunin oder Kropotkin, sondern auf seine ganz eigene Weise.

O-Ton 1

Zhadan (russisch; im Garten des Literaturmuseums, Vögel, fernes Verkehrsrauschen)
Zitator (overvoice):

Es war immer mein Anliegen, aus der Perspektive eines realen Menschen zu schreiben, seine Handlungen, sein Wollen und seine Taten zu erklären. Es geht mir um die individuelle Person. Kritiker suchen oft eine soziale oder politische Problematik in meiner Prosa, aber dann geht der Sinn dessen verloren, was ich sagen will. Ich schreibe in meinen Büchern nicht über Politik, ich schreibe über Menschen, denen ich begegnet bin und die ich interessant finde.

Regie: Atmo Park

Erzählerin:

In allen seinen Büchern geht es um Menschen, die sich auf irgendeine Weise dem „System“ entziehen – das heißt, den Erwartungen, den Vorschriften, den Strukturen, die andere gesetzt haben; und in allen spielt die Stadt Charkiw eine wesentliche Rolle, besonders im dritten Prosaband „Anarchy in the UKR“. Charkiw ist für ihn Schauplatz und Protagonist; ein mit persönlicher und allgemeiner Geschichte gefüllter Raum, der das Geschehen ebenso bestimmt wie seine Bewohner.

Zitator:

Ich erinnere mich an eine herrliche verschneite Nacht, die gerade hereingebrochen war, wir hatten ein paar Stunden inmitten von Polizisten und seit dem Abend zugelöteten Trotteln, will heißen, unseren politischen Gegnern, vor uns. Genosse Hubschrauber und ich hatten Gras besorgt, und wir gingen zum Lenin-Denkmal, um dort einen Joint zu rauchen. Im abendlichen Charkiw ist das genau der richtige Ort für so was. Wir standen in der Winterdämmerung, vom Himmel fiel Festtagsschnee, gerade war der Wahlsieg unserer sogenannten politischen Gegner verkündet worden, aber wen juckte das eigentlich, es sah nur von außen so aus, als würde hier ein Kampf politischer Programme und Strategien ausgetragen, in Wirklichkeit trieben sich eine Menge durchgeknallter Typen bei uns rum, die gar nicht wussten, wohin mit ihrer Power und ihrem Adrenalin, und so ging uns die Entscheidung egal welcher Zentralen Wahlkommission echt am Arsch vorbei (...), vor uns stand im Festtagsschnee Genosse Lenin, wir waren mit unserem Joint von Dutzenden nervöser Polizisten umringt, wen kümmerte da die Entscheidung irgendeiner ZWK.

Erzählerin:

Sarkastische, witzige, schnoddrige Dialoge, sachliche und ironische Darstellungen münden in überraschend poetische Bilder. Zhadan hat die ukrainische Umgangssprache, die Sprache der Jugendlichen und der Straße literaturfähig gemacht.

Regie: Musik, darüber:

Zitator:

Links von uns dunkelte die Universität, nur in den oberen Etagen brannte noch Licht, vermutlich Institutsräume, die Lehrveranstaltungen waren schon lange zu Ende, in ein paar Stunden würden die Studenten zum ersten Seminar kommen, man könnte hier stehen bleiben und warten, man kann hier auf alles Mögliche warten, man muss nur lange genug stehen, besonders in diesem Zustand. Das Territorium lag unter Beschuss, angestrahlt vom frischen Schnee. Der Winter versprach lang und kräftezehrend zu werden, wie jeder Winter. Das Leben versprach ebenso lang und interessant zu werden. Die Seelen der verstorbenen Junkies sahen aus dem dunklen Charkiwer Himmel auf uns herab, der Schnee verdeckte ihren Blick auf unsere Gesichter. Der beleidigte Lenin drehte uns den Rücken zu.

O-Ton 3 Zhadan (deutsch, außen, Freiheitsplatz)

O.k. Dann spreche ich jetzt über diese Platz, ja?

Regie: Atmo Platz

Erzählerin:

Es ist Juni und sehr heiß. Unser Treffpunkt ist der riesige bronzene Lenin mit erhobenem Arm und geballter Faust. Zhadan – schmal, drahtig, studentenhaft jung – wartet geduldig, obwohl ihm Lenin nicht den geringsten Schatten spendet. Wir setzen

uns an den Rand des Platzes, auf ein Mäuerchen unter Bäumen, die imposante dunkle Gestalt auf dem gleißendem Kopfsteinpflaster im Blick.

O-Ton 4

Zhadan (russisch, Freiheitsplatz)

Zitator (overvoice):

Das ist der Platz der Freiheit. Er wird für den größten Platz Europas gehalten und für einen der größten der Welt. 1917 war hier gar nichts. Das Stadtzentrum lag damals weiter da drüben. Als Charkiw dann nach der Oktoberrevolution Hauptstadt der Ukrainischen Sowjetrepublik wurde, brauchte man eine neue Infrastruktur für die Regierung. Man errichtete das „Gebäude der Staatsindustrie“ und legte den Platz und das architektonische Ensemble drum herum an – es gilt noch heute als Juwel des Konstruktivismus. Auf diesem Platz ist sehr viel passiert. Hier vor dem Lenindenkmal war unser Zeltlager während der Orangen Revolution. Wir nahmen die eine Hälfte des Platzes ein, auf anderen der Seite standen die Anhänger von Janukowitsch, und wir schrien uns gegenseitig Bemerkungen zu.

Regie: Atmo quer über den Platz auf Dinosaurier u. Kinder zu/ Werbung auf Platz

Erzählerin:

Das war im Jahr 2004. Der moskaunahe Präsidentschaftskandidat Janukowitsch wurde der Wahlfälschung beschuldigt und die „Orangenen“ – mit ihnen Zhadan und seine Freunde – unterstützten den westlich orientierten Viktor Juschtschenko, der dann tatsächlich Staatspräsident wurde.

Die Hoffnungen von damals auf mehr Demokratie und eine Regierung, die die Korruption bekämpfen würde, sind längst geplatzt. Aber viele schöne Fassaden hat man errichtet. Am legendären Hotel „Ukraina“ flimmern über einen Riesenbildschirm letzte Erfolgsnachrichten aus der weiten ukrainischen Provinz. Und in der Mitte des Freiheitsplatzes sind gigantische Plastik-Dinosaurier aufgestellt. Daneben aufblasbare Planschbecken, in denen Kinder in durchsichtigen Kugeln über die Wasseroberfläche turnen wie Eichhörnchen. Unentwegt dröhnen Urzeit-Geräusche aus den Lautsprechern.

O-Ton 6 Zhadan (russisch)

Zitator (overvoice):

Was gibt es noch? Da drüben ist das Gebäude der Gebietsregierung, Sitz der konzentrierten Macht, des Gouverneurs und seiner Beamten. Auch dieses Gebäude kommt in meinem Buch „Anarchy in the UKR“ vor. Als Studenten haben wir immer dort gegessen. Das war 1991/92. Bis dahin war das Regionalkomitee der kommunistischen Partei da gewesen, mit einer sehr guten und für die Parteibonzen natürlich billigen Cafeteria. Wir sagten den Pförtnern, wir müssten in die Kulturabteilung, und sie ließen uns durch. Das waren diese sehr hungrigen Studentenjahre, die ich im Roman „Depeche Mode“ beschreibe.

Regie: Atmo – Wechsel von Platz-Atmo in Unterführungsatmo, Musik aus den kleinen Läden, viele Schritte und das Blinden-Klopfgeräusch

Erzählerin:

Wir haben das Mäuerchen mit Leninblick verlassen und steigen am anderen Ende des Platzes in eine Unterführung mit vielen kleinen Läden und Zugang zur U-Bahn hinab. Mit siebzehn ist Zhadan nach Charkiw gekommen – eine alte Industrie- und

Universitätsstadt, deren Fabriken gerade stillgelegt wurden und deren Universitäten ihre besten Akademiker an den Rest der Welt verlor. Die Sowjetunion war am Ende und die Zwei-Millionen-Stadt im Umbruch – so wie der ganze europäische Osten. Dies ist der Hintergrund von Zhadans Roman „Depeche Mode“.

Regie: Musik / oder Metro-Atmo

Zitator:

Am 17. Juni gegen fünf Uhr nachmittags versucht Dog Pawlow, die Metro zu betreten. Er kommt zum Drehkreuz, geht direkt auf eine Frau in Uniform zu und zieht einen Veteranenausweis aus der Tasche. Die Frau in Uniform sieht sich den Ausweis an und liest „Pawlowa Wira Naumiwna“. – Und? fragt sie. – Meine Oma, sagt Dog Pawlow. – Na und? – Sie ist Kriegsveteran. – Und du, was willst du? – Sie hat im Panzer gebrannt. (...) Na gut, sagt sie. Und was willst du von mir? – Lassen Sie mich durch, sagt Dog. – Hast du vielleicht auch im Panzer gebrannt? – Moment, Moment, Dog beginnt zu verhandeln, vielleicht bringe ich ihr ja was zu essen? – Was zu essen? – Zu essen halt – Dog überlegt, was seine Oma eigentlich isst, wenn man sie lässt. – Milchprodukte, verstehen Sie? Käse. – Selber Käse, sagt die Tusse in Uniform.

Regie: Atmo Unterführung

Erzählerin:

Die jungen Helden des Romans „Depeche Mode“ sind Weltmeister im Saufen, Kiffen, geprügelt werden und wieder auf die Beine kommen. Kein Wert, keine Richtlinie scheint den Ideenbankrott der bisherigen Autoritäten überstanden zu haben. Die Energie dieser Jugendlichen richtet sich gefährlich gegen sie selbst.

Trost bietet eine Radiosendung über die irische Kult-Rockgruppe Depeche Mode. Die bekifften Hörer treten in einen Live-Dialog mit dem demoralisierten Moderator, und der anarchische Unsinn, den sie dabei verzapfen, erweist sich vorübergehend als haltbarer Lebensfaden. Es sind die Irritationen, die Verzweiflung und die Lebenswut des jungen Zhadan selbst und seiner engsten Freunde, die diese Geschichte ausmachen.

O-Ton 7 Zhadan (innen)

Zitator (overvoice):

Meine Bücher sind nicht ganz autobiographisch, aber sehr subjektiv und sie nutzen alle das Stilmittel der Autorenperspektive. In „Depeche Mode“ ist der Erzähler verzweifelt. Und das Lebensgefühl der Figuren ist – depressiv will ich nicht sagen, eher melancholisch. Sie machen sehr traurige und negative Momente durch, aber ich wollte keinesfalls zeigen, dass die jungen Leute den Kampf gegen das allgemeine Chaos nicht gewinnen könnten. In meinen Büchern ist immer etwas Lebensbejahendes. Der Alkohol und die Drogen, die die Jungs konsumieren, markieren in ihrer Situation nicht den hoffnungslosen Abstieg, sondern ihre soziale Position, ihren Protest.

Regie: Atmo – U-Bahn, Stille, Schritte, Blindenton

Erzählerin:

Ihre Zusammenstöße mit der Welt der Erwachsenen enden fast immer in Niederlagen. Das Recht ist eben auf der Seite der Stärkeren, zum Beispiel der Miliz und anderer Ordnungskräfte. So tun die Jungen meist alles, um dieses „System“ auf Abstand zu halten. Dog Pawlow aber wagt sich zu weit vor, er rächt sich für einen von der Miliz geschundenen Krüppel und bleibt selbst auf der Strecke.

Zitator:

Wir sehen noch, wie unser Freund, der Jude Dog Pawlow, an einen Bullen herantritt, an den, der dienstälter ist, ihn zu sich dreht und ihm voll eins in die Wachtmeisterfresse gibt, so dass seine Mütze zu Boden geht, auch der Wachtmeister geht zu Boden, aber – auch das können wir sehen – der andere, dienstjüngere, eilt ihm zu Hilfe, und aus dem Bahnhof selbst kommen noch zwei oder sogar drei dieser uniformierten Scheißkerle gerannt. (...) Erst prügeln sie Dog direkt auf dem Bahnsteig, dann zerrren die Bullen den ohnmächtigen Dog in ihren Stützpunkt, ketten ihn mit Handschellen an eine Bank, schütten ihm einen Eimer Wasser über den Kopf und prügeln weiter, obwohl das wenig Sinn mehr hat – für Dog jedenfalls nicht.

Als er, wieder ohnmächtig, auf dem nassen Fußboden liegt, winden sich aus seiner Gurgel zwei erschöpfte Forellen, schlagen mit den Schwänzen auf den Zementfußboden, springen unter die Bank und lassen ihre kaputten Schuppen silbrig schimmern.

Erzählerin:

Wir spazieren ein Stück über die größte und schickste Einkaufsstraße von Charkiw. Früher gab es hier wunderbare Kneipen und Cafés, in denen sich Schriftsteller aus der ganzen Ukraine trafen. Aber die besten Literaten wurden in den dreißiger Jahren als sogenannte Volksfeinde erschossen, ihre Nachfolger tauchten erst Ende der Neunziger wieder auf. Jetzt stehen wir vor dem Haus der Gebietsregierung.

O-Ton 8 Zhadan (auf der Straße)

Zitator (overvoice):

Eine Bastille der Macht, seit der Sowjetzeit hat sich darin sehr wenig verändert.

Regie: Straßenatmo

Erzählerin:

Nebenstraßen mit weitausladenden Bäumen und Häusern aus dem 19. Jahrhundert verbinden die größte Einkaufsstraße mit der zweitgrößten, weniger schicken, der Puschkinstraße. Bis zum ersten Weltkrieg hieß sie „Die Große Deutsche“, weil hier jede Menge deutscher Kaufleute lebten. In einem von Künstlern ausgemalten Torbogen duelliert sich Puschkin mit Comicfiguren des 21. Jahrhunderts.

O-Ton 9 Zhadan

Zitator (overvoice):

Und hier ist das Literaturmuseum. 1989 wurde es eröffnet. Als ich nach Charkiw kam, habe ich hier die Autoren der zwanziger Jahre kennengelernt. Ich bekam einen Job als Wächter, hab eine Zeitlang sogar hier gewohnt und auf dem alten Sofa des Dichters Titschina geschlafen – und jetzt sind meine eigenen Sachen hier ausgestellt!

Erzählerin:

Bis in die Zweitausender Jahre galt dieses Haus als Zentrum der Charkiwer Literatur- und Kunstszene. Hier fand alles statt, was frech und unabhängig war und einem neuen Kulturleben Impulse geben sollte. „Unser lebender Klassiker!“ begrüßt man Zhadan entzückt auf der Treppe. Unterm Dach, im Raum der ukrainischen Gegenwartsliteratur, steht noch das steife Ledersofa, auf dem er die Nächte verbrachte, sie müssen hart gewesen sein. Die Wände schmückt eine neue Tapete mit Mustern aus Autorenköpfen:

O-Ton 10

Zhadan (innen)

Zitator (overvoice)

Das ist mein Kollege Andruchowitsch, das bin ich, und das hier auch, vor etwa zehn Jahren. (Rascheln) Hier, unsere erste Zeitschrift „Gigiena“, „Hygiene“. Das war noch richtiger Untergrund. – Ein Foto von unserer Gruppe, da bin ich 17. Und hier ist mein erster Lyrikband von '93, den niemand kaufen wollte. Ich hab ihn auf so einer alten Maschine, praktisch mit der Hand gemacht.

Regie: Musik Zhadan

Erzählerin:

In dem Haufen aus Zetteln, Flyern, Broschüren, Fotos und Büchern taucht eine CD auf, mit dem Titel „Sportivnij klub armii“ „Sportclub der Armee“. Es ist Zhadans Aufnahme mit der Rockgruppe „Hunde im Kosmos“. Die Lied-Texte handeln von den neuen ukrainischen „Jungunternehmern“, die alle davon träumen, das große Geld zu machen, zum Teil mit recht windigen Geschäften. Ein ganz ähnliches Publikum bevölkert auch den Roman „Hymne der demokratischen Jugend“, der 2006 erschien.

O-Ton 11 Zhadan (innen, hallig)

Zitator (overvoice):

Warum der Titel? Er bezieht sich ironisch auf meine Generation – wir waren die letzte demokratische Jugend der Sowjetunion und die erste demokratische Jugend der unabhängigen Ukraine. Die Verwendung des Begriffs „Demokratie, demokratische Jugend“ in der Sowjetunion war natürlich reine Phantasmagorie – aber man benutzte ihn gern, mit viel Pathos. Und in der Ukraine von heute ist er genauso populär. Wir sind in dem einen Land, der Sowjetunion, geboren und aufgewachsen und in einem sehr veränderten Land, der unabhängigen Ukraine, mussten wir lernen, auf eigenen Füßen zu stehen und selbstbewusst zu werden. Das war traumatisch. Und Ende der 90er, Anfang 2000 wurden dann viele von uns von diesem Feuer gepackt, dieser fixen Idee: Du musst Geld machen, egal wie. Wie im wilden Westen. Vor allem die Ostukraine, mit ihren großen Industriestädten, erinnert mich an Amerika. Auch dort ging es immer ums schnelle Geld.

Erzählerin:

Der Erzähler im Roman „Hymne der demokratischen Jugend“ ist um die dreißig und die Jungunternehmer, von denen er berichtet, sind es auch. Es geht also um eine weitere Etappe im Leben jener jungen ukrainischen Gesellschaft, die in „Depeche Mode“ orientierungslos bis zur Selbstzerstörung ihre neue Freiheit auskostete. Zehn Jahre später sucht sie zielstrebig nach dem Sinn und dem Geschäft ihres Lebens, was bei Zhadans Protagonisten das Gleiche ist.

Zitator:

In Charkiw waren vor fünfzehn Jahren die Oschwanz-Brüder gut im Geschäft – Grischa und Sawa, sie kontrollierten die Wohnheime, wie sagt man – mit stillschweigender Billigung der Verwaltung. Aber die Verwaltung hätte bloß mal versuchen sollen, Sawa oder gar Grischa Vorschriften zu machen, ich glaube, die beiden hätten sie komplett niedergewalzt. (...) Sie waren wirklich gut im Geschäft und wurden von ihren Feinden geachtet – es kam vor, dass sie sich zu zweit einer Übermacht stellten und entsprechend niedergemetzelt und mit der schwarzen Charkiwer Erde verrührt wurden. (...) Ende der Neunziger, nachdem die kritische Masse an Narben und

Gehirnerschütterungen erreicht war, hatten die Brüder keine Böcke mehr, mit Negern auf Fußballplätzen rumzufucken, vor allem, weil die Neger viele sind – ein ganzer Kontinent voll, und sie, die Oschwanz-Brüder – nur zwei (...), also beschlossen sie, aus dem kriminellen Schatten hervorzutreten und sich zu legalisieren, soweit das in unserer himmlischen Republik überhaupt möglich ist.

O-Ton12: Zhadan (innen)

Zitator (overvoice):

Die Ereignisse hab ich nicht selbst erlebt, nur von außen beobachtet. Auch die Geschichte vom Schwulenclub, die ist nicht genau so passiert, ich hab sie aber auch nicht erfunden. Es gibt so einen Schwulenclub in Charkiw. Ich hab die Besitzer kennengelernt und sie brachten mich auf die Idee, diese ein bisschen traurige und zugleich komische Geschichte zu schreiben. Die Männer versuchen sich an Projekten, für die sie im Grunde gar kein Interesse haben – mit einer sehr beschränkten Kenntnis neuer Technologien, Businessideen und Marketing und dann noch unter echt ukrainischen Voraussetzungen – das kann nicht funktionieren, weil diese Ideen aus anderen Ländern stammen und dort sowieso ganz anders realisiert werden.

Zitator:

San Sanytsch habe ich im Wahlkampf kennengelernt. Er sah aus wie knapp vierzig, war aber in Wirklichkeit Jahrgang 74. Das Leben ist einfach stärker als die Gene, dafür war Sanytsch der beste Beweis. Er trug eine Jacke aus schwarzem, knarzendem Leder und eine Kanone, Typ Durchschnittsbandit, wenn ich mich verständlich ausdrücke. (...) Er stellte sich vor und überreichte mir eine Visitenkarte aus Kreidepapier, auf der in Goldbuchstaben „San Sanytsch, Rechtsschutz“ stand. (...) Wir freundeten uns an, kaum dass wir uns kennengelernt hatten, Sanytsch holte die Knarre aus der Jackentasche, sagte, er sei für ehrliche Wahlen, und erklärte, er könne, wenn nötig, hundert solcher Knarren besorgen. Er hatte seine eigene Vorstellung von ehrlichen Wahlen, warum nicht. (...) Eines Tages erzählte er mir dann vom Klub, es rutschte ihm so raus, dass er, bevor er zum Rechtsschutz ging und sich für freie Wahlen engagierte, im Klub-Business gewesen und, wie sich herausstellte, direkt am ersten offiziellen Schwulenclub der Stadt beteiligt war, eben jenem Phantom-Laden, den unsere progressive Jugend so lange vergeblich niederzubrennen versucht hatte. Ich bat ihn, mir mehr davon zu erzählen, und er tat es, okay, kein Problem, alles längst Geschichte, also warum nicht.

Erzählerin:

Im Literaturmuseum ist eine Schulklasse im Anmarsch auf die ukrainische Gegenwartsliteratur. Wir verlassen das Haus und setzen unser Gespräch auf der Straße fort.

O-Ton 13: Zhadan

Zitator (overvoice):

Europäische Bürger, die innerhalb der Schengenzone leben, finden solche Geschichten wahrscheinlich absurd. Es war aber nicht mein Ziel, Absurdität, puren Blödsinn oder Dummheit zu beschreiben. Ganz im Gegenteil, ich schreibe mit Sympathie über meine Protagonisten – die Oschwanz-Brüder oder die Besitzer des Schwulenclubs und so, ich mag sie. Sie sind Teil unseres Lebens hier, unserer Realität. Irreales, bloß Absurdes, interessiert mich gar nicht.

Regie: Musik Zhadan oder Atmo – Markt

Erzählerin:

Und so bevölkern Leibwächter, Geldeintreiber, Prostituierte und ähnliche Randexistenzen seine Prosa und seine Lyrik.

O-Ton14:

Zhadan (außen)

Zitator (overvoice):

Das ist auch so eine Sache: der Vorwurf, dass ich angeblich über Außenseiter schreibe. Da wird völlig übersehen, welche Verwandlungen stattgefunden haben. Menschen, die sich in den neunziger Jahren am Rand der Gesellschaft befanden, sind jetzt in ihrer Mitte angekommen. Der Charkiwer Bürgermeister zum Beispiel, der hat früher sein Geld als Hütchenspieler verdient. Die haben sehr geschickte Finger und betuppen die Leute. Das war ein riesiges Geschäft und jetzt ist er Bürgermeister. Also, die Leute, die früher kriminell waren, wie die Oschwanz-Brüder, wenn die am Leben geblieben wären, könnten sie heute Abgeordnete sein, Oligarchen. Die meisten unserer Politiker kommen aus dem kriminellen Milieu, sie haben gemordet, gestohlen, vergewaltigt. Es gehört sich natürlich nicht, dass man heute an ihre kriminelle Vergangenheit erinnert. Heute sind sie Mainstream, mindestens Mittelklasse.

Regie: Atmo – Straßenverkehr, Kirchenglocke, Stimmen usw.

Erzählerin:

Mit Vertretern dieser Klasse legt sich Zhadan dann auch schon mal an – oder umgekehrt, sie sich mit ihm. So hat ihm der Bürgermeister den staatlichen Babino-Literaturpreis verweigert, den eine Jury ihm verleihen wollte.

Regie: Atmo – Verkehrsrauschen Parkbank

O-Ton15 Zhadan (auf dem Platz)

Zitator (overvoice):

Das war für ihn schon eine Wahlveranstaltung. Er musste zeigen, dass er die Positionen der regionalen Parteien vertritt und dass die Orangenen in dieser Stadt keinen Fuß auf den Boden kriegen.

Erzählerin:

Der Faszination des Autors an den neuen Erfolgreichen und seiner Lust, sich mit ihren Persönlichkeiten und Strategien zu befassen, tun solche Vorfälle aber keinen Abbruch.

O-Ton 16 Zhadan (Platz)

Zitator (overvoice):

Mich haben immer Grenzsituationen interessiert, der Übergang von einem sozialen Status zum anderen und genauso, das hängt ja mit einander zusammen, Transit-Orte. Ich schreibe viel über Hotels, in die man vorübergehend hineingerät. Man hat die eine Realität bereits verlassen und ist in der anderen noch nicht angekommen. Es ist eine Dunkelzone. Das betrifft auch Bahnhöfe und Verkehrsmittel. Meine Geschichten spielen oft in Bussen oder Zügen. Man hat keinen festen Boden unter den Füßen, ist offen, hängt in der Luft, erlebt Momente erhöhter psychischer Konzentration – wunderbarer Stoff für's Schreiben.

Regie: Atmo – U-Bahn-Geräusche sehr laut, danach zurück auf den Platz

Erzählerin:

In der U-Bahn herrscht ein unbeschreibliches Gedränge – aber angenehm kühl ist hier unten. Am „Platz der Freiheit“ steigen wir aus, um ein letztes Mal unterm Lenindenkmal zu stehen.

O-Ton17 Zhadan (auf dem Platz)

Zitator (overvoice):

Auf diese Säulen hier hab ich hundert Mal Plakate für unsere Performances geklebt – hat nie funktioniert, nur ein paar ukrainische Patrioten kamen, weil wir auf Ukrainisch schrieben, aber wenn sie dann unsere Texte hörten, sind sie wieder gegangen. Das war Anfang der 90er Jahre. Ums Jahr 2000 herum änderte sich alles: Plötzlich gab es viele Studenten, die sich für Kunst und Literatur interessierten. Vielleicht als Folge gegenseitiger Transformation. Einerseits veränderte die Stadt uns, andererseits versuchten wir, Widerstand zu leisten und die Stadt zu verändern. Und in gewisser Weise ist uns das auch gelungen.

Regie: Musik, darüber

Zitator:

Solange du frei bist, solange du für deine Taten selbst verantwortlich bist, solange du die Dinge beim Namen nennst, brauchst du dich nicht im Leben zu fürchten. (...) Jeder Versuch aber, Schutzmauern zu errichten, (...) ist im Voraus zum Scheitern verurteilt, es ist, als ob du etwas im schnell fließenden Wasser bauen würdest – das Wasser spült dein Baumaterial fort und übergeht dich kalt und gleichgültig. Du hast dann die Wahl, entweder greifst du nach zufälligen einzelnen Zweigen, die an dir vorbeischwimmen, versuchst, sie zusammenzufügen und das unaufhaltsame Fließen zu stoppen, oder du gibst dich ihm hin, diesem Fließen. (...) Denn am Ende kommt nur an, wer keine Angst vor dem Ertrinken hat, wer die große Liebe gefunden, süße Freude gespürt, echte Verzweiflung durchlebt hat – der kommt am Ende auch an. Außer er hat vorher schon keine Böcke mehr.

Musik:

* * * * *

Literatur:

Serhij Zhadan: Depeche Mode. Roman. Übers.: Juri Durkot/ Sabine Stöhr, Suhrkamp Verlag 2007

Ders.: Anarchy in the UKR. Roman. Übers.: Claudia Dathe, Suhrkamp Verlag 2007

Ders.: Hymne der demokratischen Jugend. Übers: Juri Durkot/ Sabine Stöhr, Suhrkamp Verlag 2009